Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1911 Howard Str. Tel. Douglas 4700 Omaha, Nebraska

Des Moines, Ia., Branch Office: 1106 West 7. Str.

Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1109 Fifth Ave. Bldg., New York
904 Arch Str., Philadelphia
604 Peoples Gas Bldg., Chicago

Entered at the postoffice at Omaha, Nebraska, under

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei früher Vorausbezahlung, per Jahr $1.00.

Omaha, Nebr., 7. Juli 1915.

„Jib de „Bee" de Kees!"

Dr. J. Gerhard.

Die Sonntagsausgabe der „Omaha Bee" brachte unter dem Titel **„The News of the war"** einen Leitartikel, der bei mir ungeheure Heiterkeit auslöste.

Die „Bee" schreibt stolz und kühn etwa so: „Seit dem Ausbruch des Kriegs sind mancherlei Klagen gehört worden, daß die Zeitungen unzuverlässige und einseitige Nachrichten verbreitet hätten. Die meisten dieser Klagen von **parteiischer** Seite, der diese Nachrichten nicht paßten. Bei diesem Punkt ist es dankbar zu begrüßen, daß wir das Urtheil haben von **einem neutralen, durch und durch qualifizierten Experten.** Wenn irgend einer irgendwo **mehr kompetent** in dieser Sache ist, so ist es **Chester G. Lord,** für mehr denn 40 Jahre im Stab der **„New York Sun"** und für 32 Jahre deren „managing editor", seit 1913 aber vom aktiven Zeitungsgeschäft zurückgezogen, und hier ist, was er sagt:

„Ich habe beständig und mit großer Aufmerksamkeit seit Ausbruch des Krieges die Zeitungen gelesen. Und mit größten Stolze. Fast jeden Tag hörten wir die spöttische Bemerkung: Man kann nicht alles glauben, was die Zeitungen über den Krieg sagen. Darauf antworte ich: **Du kannst glauben fast jedes Ding, was sie in ihren Neuigkeits-Spalten sagen. Und du magst ihre Auslegungen und Schlußfolgerungen mit der Versicherung lesen, daß sie keine gefälschten Thatsachen bringen."** — Dann wird noch gepriesen der **„spirit of fairness"** und er schließt mit der wundervollen Erklärung: **„I do not recall any stupendous event, either within memory or in history, that has been so voluminously, so fairly, so honestly recorded."**

Und auf diese **faustdicken Lügen** setzt dann die **„Omaha Bee"** die **42 Centimeter-Bomben-Lüge** drauf: „Mr. Lord's Darlegung ist **so ausdrücklich und klar,** daß sie keines weiteren Nachdrucks bedarf." — Doch das weitere müssen wir im englischen Urtext bringen, weil es sonst die zwerchfellerschütternde Wirkung etwas verlieren würde: „Just put it down that **never before since the dawn of history have the people of any country in the world been kept so well, so promptly, so fully and so fairly informed of all the movements and by-plays of a great war as have the readers of American newspapers during the last year."** — Das wagt eine englisch-amerikanische Zeitung zu sagen, die **von Anbeginn des Krieges an eine solch parteiische und verlogne Berichterstattung ihren Lesern vorsetzte, daß fast alle ihre deutschamerikanischen Leser empört ob der Lügen das Blatt abbestellten.** Wenn wir hier alle die Lügen und die gehässigen gegen Deutschland gerichteten Entstellungen der „Bee" aufzählen wollten, brauchten wir mindestens den Raum von sechs täglichen Ausgaben von der ersten bis zur letzten Spalte. — Und daß die „Bee" sich ausgerechnet den Mister Lord von der **„New York Sun", dem verlogensten und gemeinsten Deutschenhetzblatte** — nicht erst seit Ausbruch des Krieges, sondern **seit ihrem Bestehen** — als **neutralen Gewährsmann** ausgesucht hat, das bildet die Spitze der überwältigendsten Komik. **Wir** wollen uns hier auf keine Debatte oder Widerlegung einlassen, das würde den zwerchfellerschütternden Eindruck abschwächen. **Man soll nicht mit Kanonen nach Spatzen schießen!** — Um ein der gegenwärtigen Kriegslage angepaßtes Bild zu gebrauchen. Aber wir wollen zur Erheiterung unserer Leser ein Geschichtchen aus meiner engeren Heimath am schönen Rhein hierhersetzen, das mit seiner Nutzanwendung trefflich auf die „Bee" paßt:

Der Piet (kölnisch für Peter) und der Jup (Joseph) gingen am Rhein bei Köln spazieren und fanden einen Handkäse, den jemand verloren hatte. Beide bückten sich nach dem Fund, aber Piet war fixer und ergriff die Beute. Nun zankten sie sich um den Besitz. Endlich kamen sie überein: wer die **größte Lüge** erzählen könne, solle den Kees haben. Piet log fürchterlich, aber Jup log noch toller. Beide strengten ihren Hirnkasten bis zum Zerplatzen an. Sie zankten erneut, wer nun die größte Lüg' gesagt hätt'. Da kommt ihr Schulmeister des Wegs. Er hört ihr Zanken, geht heran und fragt freundlich nach der Ursache ihres Streites. Sie sagen es. Da hebt der Lehrer den Finger und mahnt: „Aber Kinder, so was müßt ihr nicht machen. Seht mich an, **ich habe in meinem Leben noch nicht gelogen."** — Piet und Jup schauen sich einen Moment zerknirscht und stumm an. Dann stößt Jup heraus: **„Piet, jib de Schulmeester de Kees!"** —

Nachdem wir die Erklärung des Mister Lord gelesen und dann die noch bessere Behauptung der „Omaha Bee", müssen wir anerkennend mit Jup sagen:

„Jib de Bee de Kees!" —

Briefe von drüben

Herr Wilhelm Buller Sr., in Florence wohnhaft, hat von Herrn Pfarrer Durst zu Armsheim einen Brief erhalten, dem wir folgende Stellen entnehmen:

„..Sie haben zuerst gebangt um uns wegen der vielen Feinde, aber dann haben Sie sich gefreut über unsere großen Siege und eben, wo ich dies schreibe, kommt jeden Tag neue Botschaft von großen Erfolgen in Galizien und von ungeheuren Gefangenenzahlen der Russen. Ich denke aber auch, Sie haben in Zorn und Entrüstung gesehen, wie die amerikanischen Machthaber in gemeiner heuchlerischer Weise Handel treiben und Gewinn suchen an deutschem Blut. Die amerikanische Regierung führt den Krieg gegen uns, nicht England und die andern; die ganze Schuld der Fortsetzung des Krieges fällt auf die Munitionslieferanten — ihr Wucher ist Blutwucher und schreit gen Himmel. Amerika zapft uns das gute deutsche Blut ab und trifft unser Herz. Unsere Deutschamerikaner protestieren und halten Reden und sehen doch ruhig zu, wie aus ihrem jetzigen Vaterlande die Waffen geliefert werden, um ihre eigenen Verwandten daheim in Deutschland dem Tode zu überliefern.

Gottlob, bis jetzt sind wir nicht untergegangen und wir werden nicht untergehen. Wir haben noch Menschenmaterial genug und unsere Soldaten gehen jetzt schon vielfach ins Feld mit russischen Gewehren und französischen Kanonen, alles Kriegsbeute. Wir sind nicht hochmüthig, da sei Gott vor, aber wir sind stolz und blicken mit heiliger Ehrfurcht auf unser Volk, welches mehr leistet als je ein Volk geleistet hat und vielleicht je wieder leisten wird.

Wir haben auch einen Sohn verloren; er war aktiver Leutnant und Adjutant und fiel am 9. September. Unser 2. Sohn war in Frankreich und Bukowina dabei als Vizefeldwebel der Reserve und wird nächstens, in Genesung begriffen, auf kurze Zeit heimkommen. Der dritte Sohn ist Leutnant der Reserve und Kompagnieführer und steht in Frankreich, der vierte muß sich jetzt zur Stammrolle anmelden. Rückt er ein, so werde auch ich mit 51 Jahren nicht daheim bleiben. Denn wir müssen alles opfern, daß wir's zum siegreichen Ende bringen. Es fehlt uns nicht an Männern, nicht an Brot, nicht an Munition, nicht an Geld und nicht an Gott und Gottvertrauen.

Helfet, ihr Freunde drüben, wie ihr könnt, zum Sieg der Gerechtigkeit und Wahrheit und zum Sieg unserer heiligen Sache! ...."

General-Anwalt Cosson, Iowa's Ober-Law-Enforcer, hat bereits seine Kandidatur für die republikanische Gouverneurs-Nomination und damit sogleich eine Art Platform angekündigt, die Prohibition und Frauenstimmrecht als vornehmste Planken enthält. Nun, von Cosson wußte man auch ohne diese Platform, was von ihm zu erwarten. Es soll uns nur wundern, ob die Republikaner des Staates schon so blind der Prohibition ergeben sind, daß sie diesen rabiaten Fanatiker nominieren.

— Man unterstütze die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt

Deutsche Neulehre.

Wem sich wie noch, Der legte Lenne
Von Lenne trieb in Kinde,
Die preußen Gottesinn und Sinn
Mit Lehrmeisterinn, Hirte
Und Mörtel, unsre Schwerter Kunst
Und Adlerin oder Kronden,
Und wo's bei Werten Kraft brauch
Und wenn ihr gut Gieben.

Wir reden ohne Unterlaß
Und ohne Mitmacher
Es ist der alte Kämpfer
Der ohne Schaffen Kaiser
Ist Donner-Kunst, bei Gebaut Blitz
Wir ruft die Kriegsfurie;
Wir aber trüg's wohl Donnerkeilein
Und schmeißen feine Kunde

Wir haben nur den Grundstein
Wir kraft: Jahrhundert Werden
Und schmeißen auf bei Eisen Blut
Und Eisen zu den Barbs.
Und tragen nur die Wort im Sinn,
Auf Eisen abzugleichen;
Gott brauchte auf Italiens Eisen
Rath bei Verrätherzeichen.

Wo ist dein Bruder Abel, Rain?
Wird klebt an deiner Klinge.
Judas, du gabst die Seele drein
Für dreißig Silberlinge.
Warte. Es wird der Zukunft Buch
Nicht Rain, Judas nennen.
Es wird wie Gottes Abscheufluch
Das Wort „Italien" nennen.

Es fliegt durch's Land vom Eich
zum Belt.
Es jähet nur' fernsten Klippe,
Und wenn es in die Ohren gellt,
Beißt blutig sich die Lippe
Und wäßt den Stein und wetzt den
Stahl.
So scharf wie Henkersschneide.
Wir kommen, Rom, zum letztenmal
Und lösen dich vom Eide.

Wir zieh'n wie kein Germanenzug
Jemals die Alpen querte;
Nicht Südens Glanz und Sonnentrug
Hilft dir von unserm Schwerte.
Wir suchen dich mit Stahl und Blei,
Und bist du aufgefunden,
So soll an deinem letzten Schrei
Die Ehr' der Welt gesunden.

Rudolf Herzog.

Im Felde, 23. Mai 1915.

Vorstehende tiefempfundene Strophen hat der Dichter, wie er aus dem Felde schreibt, in der Nacht nach dem Eintreffen der italienischen Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn niedergeschrieben und tags darauf von der Kanzel vor versammeltem Kriegsvolk verlesen.

Alles, alles über Deutschland.

Von Leo Leipziger, im „Roland von Berlin".

Alles, alles über Deutschland,
Alles wider uns gesellt,
Alles wider uns verschworen
Unter diesem Sternenzelt!
Wie ein Rudel feiger Wölfe
Einen Edelhirsch befällt:
Alles, alles über Deutschland
In der großen weiten Welt!

Franken, Welsche, Russen, Briten
Stürmen an mit ihrem Heer,
Deutschland aber steht inmitten
Trotzig, wie ein Fels im Meer!
Russen, Briten, Welsche, Franken,
Eure Uebermacht zerschellt!
Deutschland bringt ihr nicht zum
Wanken,
Weil es treu zusammenhält!

Alles, alles über Deutschland,
Alles wider uns im Krieg...
Leuchtend wird uns einst erstrahlen
Deutsche Sonne, deutscher Sieg,
Wenn den Raum des Erdenballes
Unser Jubellied durchgellt:
Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt!

Die „Uhren-Doktoren".

Die Herren Geo. Christensen und Carl Christensen haben unter dem Namen Geo. Christensen Co. im zweiten Stockwerk des Paxton-Blocks ein Juweliergeschäft und eine Uhrenhandlung etabliert und laden das deutsche Publikum ein, sie zu besuchen. Beide Heren sind junge Anfänger, doch steht ihnen reiche geschäftliche Erfahrung zur Seite; beide haben ihr Geschäft draußen gründlich gelernt, der eine in Deutschland, der andere in Dänemark. Bedarf Eure Uhr der Reparatur, dann geht hiermit zur Geo. Christensen Co., dort werdet Ihr reell bedient. Wünscht Ihr Juwelen oder Geschmeide, dann sprecht bei obiger Firma vor. Ihr bekommt das Beste zu mäßigen Preisen.

Joe Stecher's Triumphzug.

Fremont, Nebr., 7. Juli. — Bei seinem Eintreffen in Fremont wurde der Weltmeisterschafts-Ringkämpfer Joe Stecher von Dodge, Nebr., in enthusiastischer Weise empfangen. Ueber 3000 Personen holten den Stolz Nebraska's ein und überhäuften ihn mit Ehrenbezeugungen. Auf dem Courthausplatz wurden von prominenten Bürgern Reden gehalten. Jeder wollte Stecher die Hand drücken. Ein großartiger Empfang wird dem Athleten in seiner Heimathsstadt Dodge, Nebr., zutheil werden. Seine Freunde haben ihm einen mit Diamanten besetzten Gürtel verehrt, der ihm in Dodge überreicht werden wird.

Dardanellenkämpfe für Türken günstig!

Alliirte Schiffe bei Eskisehr Hafen angegriffen; U-Boot versenkt Transportdampfer.

Konstantinopel, über London, 7. Juli. — Das Hauptquartier meldet aus einem Bericht Saladeddin's, daß am 1. Juli versucht ein englisches Luftboot in der Nähe von Eskisehr einen großen Transportdampfer.

In der Nacht vom 3. Juli unternahm der Feind einen Massenangriff auf unseren rechten Flügel bei Seddul Bahr, wurde aber wieder zurückgeschlagen; alle Angriffe wurden mit großen Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen.

Englischer werden Reinlust.

London, 7. Juli. — Die letzten hier eingelaufenen Berichte des Oberkommandierenden der Alliirten auf der Halbinsel Gallipoli lauten, daß die englisch-französischen Streitkräfte dort nicht nur keine Fortschritte machen, sondern daß sie auch unter fast unüberwindlichen Bedingungen zu kämpfen haben.

Eine nette Ueberraschung.

Berlin, 7. Juli, über London. — In englischen und französischen Marinekreisen herrscht über die Nachricht, daß sieben große deutsche Tauboote die Dardanellen erreicht haben, große Bestürzung. Der Korrespondent der „Daily Mail" in Athen berichtet, daß sollte diese Nachricht auf Wahrheit beruhen, dann würden die Kriegsschiffe der Alliirten durch die Tauchboote gezwungen werden, ihre Operationen nahe der Küste der Halbinsel Gallipoli einzustellen. Die Landungstruppen müßten dann allein zusehn, wie sie mit den Türken fertig werden. (Dann sitzen die Alliirten ja recht nett in der Tinte, und Liman Sanders kann bald daran gehen, die Gefangenen zu zählen.)

Englische Barbaren.

Berlin, 7 Juli. (Funkenbericht.) — Ein offizieller Bericht giebt Einzelheiten von Fällen, in welchen britische Tauchboote und Torpedoboote ohne vorherige Warnung unbewaffnete türkische Schiffe, ja, sogar Hospitalschiffe torpediert haben. Auf einem der letzteren befanden sich 700 Verwundete. Derartige barbarische, grausame und mörderische Akte wurden in Gewässern ausgeführt, welche nicht als Kriegszone erklärt worden waren.

Kaufen Lebensmittel in der Schweiz.

Basel, Schweiz, über London, 7. Juli. — Oestereichisch-ungarische Agenten kaufen in allen Gegenden in der Schweiz große Quantitäten von Nahrungsmitteln zu hohen Preisen auf. Es heißt, sie wollen sich ziemlich viel verschaffen, ehe die Schweizer Regierung ein allgemeines Verbot der Ausfuhr von Nahrungsmitteln erklärt, das wahrscheinlich bald erfolgen wird.

Hungersnoth droht Mexiko.

Washington, 7. Juli. — Staatssekretär Lansing gab einen Bericht bekannt, wonach ein Reisender, der das ganze nördliche Mexiko bereist hat, meldet, daß die Berichte über eine drohende Hungersnoth in Mexiko nicht übertrieben seien. Eine Meldung von Charles J. O'Connor, Vertreter des Rothen Kreuzes in Mexiko, bezeichnet die Lage in der Hauptstadt als erbarmungswürdig.

Kriegsbilder in Dunbar.

Um auch der deutschen Bevölkerung von Dunbar und Umgegend Gelegenheit zu geben, die echten deutschen Kriegswandelbilder zu sehen, hat der Präsident des Deutschen County-Vereins, Herr A. Weiler, sich veranlaßt gefühlt, die Bilder des Herrn A. Mohr aus New York am Freitag den 9. Juli in der Francis Halle aufführen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit wird Herr A. Mohr einen patriotischen Vortrag über die Stellung Deutschlands im jetzigen Weltkrieg halten. Allgemeine patriotische Gesänge werden die Feier verschönern helfen. Da die Bilder sehr lehrreich sind und ein Theil der Einnahme dem Rothen Kreuz überwiesen wird, müssen es die Deutschen von Dunbar und Umgegend als ihre Pflicht betrachten, die Vorstellungen in voller Zahl zu besuchen. Ferner wird großer Werth darauf gelegt, daß recht viele Amerikaner erscheinen, denn so mancher wird eines Besseren belehrt, wenn er die herrlichen feldgrauen Soldaten im Felde sieht. Die Vorstellung findet Nachmittags 3 Uhr und Abends 8 Uhr statt. Kommt Alle —!

Der „meisterhafte Rückzug der Russen", so behaupten die Londoner Blätter, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. London erwartet wahrscheinlich, daß die Armeen des Zaren den Marsch nach Berlin über Sibirien antreten werden.

Abonnirt auf die Tägliche Tribüne. $4.00 das Jahr durch die Post.

Gibt Kapitalien Schutz.

San Francisco, 7. Juli. — In einem Vortrage erklärte Gen. W. J. Thomas, daß nur die Gottlosen daran Krieg verursacht hätten.

Vor 50 Jahren.

Wie tat es 1866 mit dem Trentino auf?

Unter den gegenwärtigen Umständen hat es nicht ein geistiges Interesse, sich die Geschichte vor 50 Jahren in jenem strategischen Zipfel der österreichischen Monarchie vor Augen zu halten, der jetzt wieder Kampfschauplatz geworden ist. Zwischen Italien und Oesterreich 1866 durch die Unentschlossenheit ihrer Kriegführung bei sehr wechselvollen Leistungen im Felde zustandgekommen, ist bekannt, und gerade die Kriegsgeschichte des Trentino bewegt sich. Damals hatten die Italiener das schöne Land, das sich von Gardasee und Etsch nach dem Garbasee erstreckt, schon lange, aber erobern konnten sie es nicht. Der italienische Generalstab von 1866 hatte, als der Krieg im Juni begann, eine ganze Division unter dem General Medici nach dem Val Sugano in Tirol vorgeschickt, um gegen die Oesterreicher zu operieren; mit diesem sollte sich der von Westen, von Brescia, kommende Garibaldi vereinigen, dessen Freischaren sich vom Trentino eine leichte und sichere Beute versprachen. Ihnen gegenüber stand der österreichische Generalmajor Kuhn mit verhältnismäßig schwachen Kräften. Garibaldi, damals noch auf der Höhe seines Ruhmes, der Held von Calatifimi und Neapel, von dem man sich Wunderdinge versprach, versuchte vergebens durch die Gebirgspässe am Stilfser Joch und im Tonale einzudringen; die geschichtliche Erfahrung, daß Tirol mit kleinen Heerhaufen leicht zu verteidigen ist, bestätigte sich wieder einmal. Kuhn war im Begriff, gegen ihn vorzugehen, da traf die Nachricht von der Schlacht bei Custozza (24. Juni) ein, die zunächst beiden Parteien Zurückhaltung gebot. Die Italiener, als die geschlagene Partei, zogen sich an das Südufer des Gardasees zurück; die Oesterreicher waren zwar Sieger, da aber sehr bald die ganze österreichische Südarmee nach Norden abrücken mußte, war in Italien kein österreichisches Heer mehr. Südtirol mußte sich selbst verteidigen; man rief den Landsturm auf, dem die Deutschen begeistert, die Italiener nur sehr zögernd folgten. Indessen kam von Wien der Befehl, das Trentino um jeden Preis zu halten. Kuhn, der Verstärkungen erhalten hatte, wußte, daß General Medici vom Val Sugano her anrückte, und beschloß, erst Garibaldi einen Schlag zu versetzen, ehe er mit dem zweiten Gegner zu tun bekam. Er traf die Freischaren, die auf Riva vorrückten, bei dem Orte Bezecca und schlug sie mit einem beträchtlichen Verlust von etwa tausend Toten und Verwundeten. Am Abend des Tages bekam Garibaldi Verstärkungen, und es gelang ihm, das Gefecht zum Stehen zu bringen; aber von einem weiteren Vorrücken der Freischaren war keine Rede mehr.

Die österreichische Flotille auf dem Gardasee, welche die nach Riva führenden Straßen bestrich, erwies sich auch der italienischen bedeutend überlegen. Inzwischen war General Medici durch das Tal der Brenta von Osten her angerückt und näherte sich Trient. Kuhn hatte aber von Wien eine Brigade als Verstärkung erhalten, und war nun im Begriff, die Offensive zu ergreifen. Ehe es zum eigentlichen Kampfe um Trient kam, bei dem die Oesterreicher nunmehr die günstigen Bedingungen gehabt hätten, begannen am 5. August zu Cormons die Waffenstillstandverhandlungen zwischen Italien und Oesterreich, die am 11. zum Abschluß führten, wonach die Italiener die von ihnen besetzten Landstriche Südtirols räumen mußten. Je weniger sie aber militärisch geleistet hatten, desto unverschämter benahmen sie sich jetzt bei den Verhandlungen. Wie verzogene Kinder, die gewohnt sind, daß ihnen alles durch andere besorgt werden muß, verließen sie sich darauf, daß der allmächtige Schirmherr in Paris schon durchsetzen werde, was sie wünschten. Nachdem sie Venedig bekommen hatten, obgleich sie die Schlacht darum verloren hatten, meinten sie, auch Ansprüche auf das Trentino zu haben, obgleich sie es nicht hatten erobern können. Ja, sie machten diese Frage des Trentino zu einem der schwierigsten Streitpunkte bei den Friedensverhandlungen, und hätten diese, wenn sie nur im geringsten dazu die Macht gehabt hätten, gern deswegen abgebrochen. Indessen weder Napoleon III., noch Bismarck, die beide die Verhandlungen in der Hand behielten, hatten Lust, sich wegen dieser nationalen Eitelkeit der Italiener in Unkosten zu stürzen. Auch das preußische Kabinett verweigerte seine Beihilfe zu Unterhandlungen auf der Grundlage der Abtretung des Trentino, was man dem Verbündeten schon bereits hatte versprechen lassen. Der italienische Minister Visconti Venosta sah sich genötigt, die Italiener zu bitten, daß sie wenigstens Bozen und Trient haben müßte — genau, wie man's heute verlangt. In Paris hat man sich auf nichts ein. Man hatte nun den unerfreulichen Zustand gemacht, daß als die Italiener Verhandlungen nicht aufgeben wollten, Napoleon seine Armee an die Mincio zog und sich in bedrohlicher Weise gegen Kaiser Franz Joseph und den Italienern Belgien Beistand zusicherte. Außerdem richtete die Oesterreicher vom Norden über die italienische Grenze, und auch am 14. August, als der Krieg in Deutschland Ende zu Ende war, fand in Europa, auf neutralischem Boden, die Friedensverhandlungen statt. Es gab Italien endlich auch. Es hatte nichts gewonnen, der Kaiser hatte für es auf dem Feuer gelitten, und danach fiel denn auch das Ergebnis aus.

Nach einer Erinnerung.

Wie die Franzosen einstmals den Papst gefangen nahmen.

Mit der Teilnahme Italiens am Weltkrieg wird die Frage brennend, ob dem Papst sein Recht auch in Kriegszeiten voll gewahrt werden könne. Bei der Freundschaft, die Italien jetzt mit Frankreich verbindet, mag daran erinnert werden, daß die Franzosen einstmals sich eines Papstes bemächtigten und ihn in Kriegsgefangenschaft abführten.

Es war nach der Besetzung des Kirchenstaates durch napoleonische Truppen, wogegen Papst Pius VII. energisch protestierte. Da machte Napoleon kurzen Prozeß, befahl, daß eine auserlesene Mannschaft von 8 bis 10 Offizieren und 120 Mann, dazu ein Dutzend Sappeure, unter dem Kommando des Generals Radet sich des Papstes versichern sollten. Einer der Offiziere, übrigens ein Deutscher, der im napoleonischen Heere diente, und der, wie er schreibt, „aufs unangenehmste von diesem Auftrag berührt war, da er Pius VII. als einen würdigen und achtungswerten Mann und Souverän kennen gelernt und durch eine persönliche Audienz ihn lieb gewonnen hatte," schildert, in welcher brutaler Weise die Gefangennahme und Fortführung vor sich ging. „Wir mußten mit Leitern über die hohen Gartenmauern steigen, da der Papst schon früher die Eingänge des Palastes hatte vermauern lassen, und dieser sozusagen zu einer kleinen Festung umgeschaffen war. Aber auch die inneren, in den Garten gehenden Türen mußten die Sappeurs erbrechen. Wir stießen zuerst auf die einige vierzig Mann starke Schweizergarde, die sich nicht zur Wehr setzte, sondern auf die an sie ergangene Aufforderung die Hellebarden streckte. Wir durcheilten mehrere Gänge und Säle, Radet erwischte einen Kammerdiener des heiligen Vaters, den er zwang, uns in die Gemächer des Papstes zu führen und uns das Zimmer zu öffnen, in dem sich Pius VII. befand.

Wir traten ein. Der wirklich ehrwürdige Oberpriester saß noch völlig angekleidet an einem Tisch und war mit Schreiben beschäftigt. Radet näherte sich ihm, redete ihn französisch an, das Pius geläufig sprach, und machte ihn mit seinem Auftrag bekannt, wobei er ihm die zu unterschreibende Akte mit der Erklärung überreichte, daß er im Weigerungsfalle streng Order habe, Seine Heiligkeit gefangen abzuführen. Des Papstes Antwort war: „Mi tagliereste piu tosto in mille pezzi!" (Ihr könnt mich lieber in tausend Stücke zerreißen.) Da Radet sah, daß alles Zureden vergeblich war, ließ er die Sappeurs eintreten, ein auf die Straße gehendes Fenster einschlagen, hieß sodann den Papst und den Kardinal Pacca auf zwei Armstühle setzen, sie fest auf ihnen anbinden und beide durch das Fenster auf die Straße hinabla[illegible] lassen. Der General selbst aber eilte schnell auf dem Weg, den er gekommen war, mit uns hinab, empfing den Papst und den Kardinal unten und nötigte beide, sich in einen mit vier Pferden bespannten Wagen zu setzen, auf dessen Bock er stieg, und jagte so, von einer starken Reiterei[illegible]korde umgeben, im gestreckten Galopp davon, durch die nächsten Straßen, zur Porta Salara hinaus, um die Stadtmauern herum bis an die Porta del Popolo und von da auf der Straße nach Florenz weiter."

Durch die Verwendung von Trockenhefe als Hafererfatz können 50 Prozent Hafer erspart werden.

Im hebräischen Alphabet ist jeder Buchstabe zugleich ein Zahlzeichen, aleph 1, jod 10, kaph 20, nun 50 usw.

— Vokativus. A.: „Was treiben Sie denn jetzt!"

B. (Vegetarianer): „Ich halte Vorträge und schreibe Aufsätze über die Vorzüge der Pflanzenkunst."

A.: „So, so, und Sie leben von dem Kohl, den Sie da zusammenschreiben."

PHILIPP WEINEHL
Feine Kuchenbäckerei
Hauptgeschäft:
21. und Government Str.
Telephonen: 520 B. 520 B.
Für Garten Fests, Hochzeitstorten, Geburtstagstorten und Kaffeekuchen Bestellung.
Hamburger Rundstück Spezialität.

4% Zinsen 4%
für Sparcinlagen gezahlt.
PACKERS NATIONAL BANK
Süd Omaha, Neb.

William Sternberg
Deutscher Advokat

KRUG Beliebter Park
Lady von Welt von 3 amer. Orchester.
Spezialitäten, Große Gaste, Karnival, Radfahrrennbahn.
Idealer Picnicplatz, Freie Waschgelegenheit jeden Abend.

IT IS ABSOLUTELY PURE AND MOST DELICIOUS
Metz BEER
"THE OLD RELIABLE"
PHONE DOUGLAS 4112
W. J. SWEENEY RETAIL DEALER

JOHN C. BARRETT
Rechtsanwalt
Zimmer 1-3, Glasgow Block
Phone South 3568
Süd-Omaha . . . Nebr.

Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
in Hamburg, Deutschland
Die beste deutsche Feuer-, Tornado- und Automobil-Versicherung
OTTO SIEMSSEN, Vertreter
OMAHA, NEB.
638 Bee Bldg. Tel. Douglas 3519

Schreib-Maschinen
zu vermiethen
Jedes gewünschte Fabrikat
$1.00 und mehr per Monat
CENTRAL TYPEWRITER EXCHANGE
INC.
1905 Farnam Str. Tel. Doug. 4112